



Ein der wenigen noch erhaltenen Glasmalereien aus dem 19. Jahrhundert in Unterfranken findet sich im Elisabethospital in Bad Königshofen. Unten Glasmalereien aus dem Münster von Konstanz und aus dem Kölner Dom. FOTOS CHRISTINE JESKE (1), ROTHKEGEL (3), SABINE BRAUN (2)

Das wahre Leben

Über Dachschäden und Schnäpples-Jäger

Würzburg, Samstag, 29. April, 9.17 Uhr, Flohmarkt auf den Mainwiesen an der Talavera. Zwei Männer begucken sich eine prachtvoll erhaltene alte Werbefafel aus Glas. „Na ja, für zehn Euro kannst du mitnimm“, sagt der eine. Der andere fragt den Verkäufer, was das Glasteil denn koste. „68 Euro“, lautet die Antwort, „ist schließlich super erhalten.“ Die beiden Männer gehen kopfschüttelnd weiter. Sagt der eine: „Manche hamm scho en ganz schöne Schade.“ Sagt der andere: „Und manche en Dachschade.“

Würzburg, Samstag, 29. April, 9.24 Uhr, Flohmarkt auf den Mainwiesen an der Talavera. Zwei Verkäufer unterhalten sich. „Noch nix los heut“, sagt der eine, „is aber auch saukalt, und dess, obwohl mir bald Mai hamm.“ Sagt der andere: „Ach wesst, die, die immer so früh scho komme, die maach ich sowieso nit. Des sind die Schnäpples-Jäger, an de-ne verdienst doch nix.“

Die Buch-Ecke

Film- und Schlagerstars der 50er- und 60er-Jahre



MICHAEL PETZEL, MARIANNE WINKLER (HRSG.): MEINE FREUNDE, DIE STARS – FOTOGRAFIE VON LOTHAR WINKLER (Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag, 416 Seiten, rund 1000 Schwarzweiß-Abbildungen, 24 x 30 cm, 49,90 Euro). Was für eine Zeitreise! Claudia Cardinale beim Schminken, Caterina Valente beim Nickerchen im Auto, Kirk Douglas nebst Sohn beim Surfen, mit Freddy auf dem Mittelmeer, mit Pierre Brice, Lex Barker und Marie Versini beim Drehen von Karl-May-Filmen in Kroatien – der Fotograf Lothar Winkler war in den 50er- und 60er-Jahren der ungekrönte König des Star-Journalismus, Porträtist der Schönen, Angehimmelten und Noch-nicht-so-ganz-Reichen. Wenn die Musik- und Film-Society sich traf – Winkler und seine Leica waren schon da. Seine spektakulärsten Fotos vereint dieser großformatige Bildband. Zusammen mit kurzen Texten erlaubt er einen wunderbar nostalgischen Rückblick auf die goldenen Jahre des deutschen Schlagers und Films.

Auch Würzburger kämpfen um mystische Farbenglut

Tausenden bemalten Kirchenfenstern droht der Untergang. Für Restauratoren wie den Würzburger Matthias Rothkegel ist es ein täglicher Kampf, die Glasschätze zu erhalten.

Von THOMAS OLIVIER und CHRISTINE JESKE

Alte Glasfenster sind faszinierende Bilderwelten. Millionenfach bewundert, tauchen sie sakrale und profane Baudenkmäler in vielfarbig schimmerndes Licht. Geschaffen wurden sie für die Ewigkeit, doch längst hat sie das irdische Schicksal eingeholt. Der aggressive Atem der Zeit setzt dem flächenmäßig größten Bilderschatz der deutschen Kunstgeschichte zu. Tausenden Glasgemälden droht der Untergang. Für Restauratoren ein täglicher Kampf, den Blick auf die Vergangenheit in die Zukunft zu retten. Die Zeit drängt, bestätigen Experten aus Köln und Würzburg. Doch die Kassen sind leer.

Kühl ist es im Kölner Dom. Das Morgenlicht dringt durch das filigrane Netz aus Glas und Blei. Die ersten Besucher bewundern die riesenhaften Fensterflächen, neben denen sie zu Zwergen schrumpfen. 10 000 Quadratmeter Glas aus sechs Jahrhunderten, unerreicht in der Welt der Gotik, ein Leuchtfeuer figurativer Glaskunst. Die Zeugnisse kirchlicher wie weltlicher Glaskunst werden bestaunt. Nicht nur in

Deutschlands größter Kathedrale. Die selbst leuchtenden Wände in 43 000 denkmalgeschützten Kirchenbauten zwischen Nord-, Ost- und Bodensee ziehen jährlich 90 Millionen Menschen in ihren Bann. Nur ein Bruchteil des mittelalterlichen Glasfenster-Schatzes in Deutschland hat über die Jahrhunderte Hagel und Sturm getrotzt, Kriege und Säkularisierung überstanden, Architektursünden und wechselnde Kunstideale überlebt.

„Nur fünf Prozent der alten Fenster sind erhalten, viele leiden unter Schwertschäden“, sagt Ulrike Brinkmann, leitende Kunsthistorikerin in der Glaswerkstatt der Kölner Dombauhütte. Sie erblinden, zeigen Risse, zerfallen zu Scherben. Umwelteinflüsse, wie Feuchtigkeit, Temperaturschwankungen und Schadstoffe, greifen die greisen Gläser an. Wie ein Film legen sich Ruß und Abgase auf die geschichtsträchtigen Fensterscheiben. Mikroorganismen hinterlassen dickkörnige Korrosions- und Schmutzschichten und mindern die Transparenz der Scheiben. Krustenbildungen können die auf besonders weichem Glas gebrannten Gemälde so verändern, dass ihre Lesbarkeit verloren geht und die Bildausage nicht mehr erkennbar ist.

Nicht nur das Kölner Weltkulturerbe leidet darunter. Matthias Rothkegel, Chef der gleichnamigen Glaswerkstätte und Leuchtenmanufaktur in Würzburg, sieht viele Patienten bei seinen Fahrten durchs Land. Er und sein Werkstattleiter Gerhard Winkler haben Unterfrankens älteste Glasmalerei – aus dem frühen 14. Jahrhundert in der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt in Stadtprozel-

ten – zu neuem Glanz verholfen, ebenso den Fenstern mehrerer Kapellen des Konstanzer Münsters. Momentan gehört ihr Augenmerk den gläsernen Kunstwerken im Straubinger Dom und den um 1275 datierten Kirchenfenstern in Bad Wimpfen, das bislang älteste Projekt der Firma Rothkegel. Die Würzburger Experten



Gerhard Winkler, Werkstattleiter der Glaswerkstätte Rothkegel.

der 1880 in Schlesien gegründeten Glaswerkstätte Rothkegel gehören zu der kleinen Gilde von rund 300 Glasgemälde-Restauratoren bundesweit. Der Traditionsbetrieb kämpft nicht nur mit den Sünden früherer Erhaltungsmaßnahmen, die oft nur schwer zu beheben sind, sondern auch mit der Tatsache, dass Mitglieder kleinerer Kirchengemeinden die bunte Pracht nicht immer als Kunstwerke ansehen. So bedarf es bei der Konservierung Fingerspitzengefühl, ebenso bei der Vermittlung, welchen Schätzen der unsachgemäßer Reparatur der Untergang droht.

Gerhard Winkler hat für kurze Zeit in der Kölner Glaswerkstatt mitgearbeitet. Dort wie in Würzburg hallen feine Hammerschläge und der kühle Klang zerspringenden Glases durch das Atelier. Batterien von Pinseln und Spachteln, Tinkturen in Plastikfläschchen und Farbpulverchen in Glasdöschen liegen auf den Leuchttischen und warten darauf, auf marode Glamedaillons, Palmetten, Blätterranken und Bandgeflechte losgelassen zu werden. Wie Archäologen blättern die Restauratoren in den gläsernen Geschichtsbüchern. Ausgebaute Fensterfelder

werden zunächst auf Folie abgepaust, Schadensphänomene wie Glassprünge, Pilzgeflechte, Bakterienbelege und angegriffene Bleiruten fotografiert, dokumentiert, katalogisiert und digitalisiert, danach entbleit. Sämtliche Arbeitsgänge kommen zu Protokoll. „Eine begleitende Krankenakte für kommende Generationen“, erklärt Ulrike Brinkmann. Auch Gerhard Winkler verzeichnet akribisch jede Maßnahme in seinen Dokumentationen.

Unterm Licht- und Elektronenmikroskop stellt sich die Welt aus Glas und Farben als Kraterlandschaft dar. Feinste Sprünge müssen geklebt, dicke Wettersteinkrusten ausgedünnt werden. Vorsichtig, Millimeter für Millimeter, tasten sich die Frauen und Männer der Werkstatt durch die Schichten der Zeit. Bei lockeren Belegen reichen weiche Borstenpinsel. Gerhard Winkler benutzt oft die weichsten: „Feenhaar“. Die Würzburger arbeiten zudem mit einem Schutzverglasungssystem, das Umwelteinflüsse von der restaurierten Glasmalerei künftig fernhalten soll.

Nur die Kraft des Wortes

Im 18. Jahrhundert landeten viele mittelalterliche Farbfenster, Zunft- und Wappenscheiben auf dem Müll. Ihre mystische Farbenglut war verpöht. Goethes Zeitgenossen wollten ihre Gotteshäuser erhellt sehen von der ungetrübten Kraft des Wortes. Mittlerweile sind Denkmalpfleger froh über jede intakte Bleiverglasung des 19. Jahrhunderts. Zu den wenigen noch erhaltenen Glasmalereien aus dieser Zeit gehören die des Elisabethospitals in Bad Königshofen von 1855. „Der lange Zeit wenig geschätzte Nazarener-Stil gewinnt heute wieder an Ansehen“, freut sich Winkler.

Auch in den 60er und 70er Jahren gingen neugotische Kunstwerke in einer Zerstörungswelle unter. In der DDR überlebten viele Fenster, weil die Kirchen nie Geld hatten, ihre Verglasungen, die sie als zu kitschig empfanden, herauszureißen und zu ersetzen. Noch ist nicht entschieden, wer schneller vorankommt, die Verwitterung oder die Restauratoren. Aber bis heute erwachen die gläsernen Kunstwerke mit der aufgehenden Sonne und erlöschen bei Sonnenuntergang.

